

Karl Ernst Nipkow

Gott in Bedrängnis? Zur Zukunftsfähigkeit von Religionsunterricht, Schule und Kirche (Pädagogik und Religionspädagogik zum neuen Jahrhundert, Band 3). Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2010, 390 Seiten.

Gottfried Adam

Zur Einführung

Im ersten Band der „Pädagogik und Religionspädagogik zum neuen Jahrhundert“ waren das Bildungsverständnis, die Religionspädagogik im Lebenslauf und die Elementarisierung Gegenstand der Erörterung. Im zweiten Band ging es um Interreligiöses Lernen, Friedenserziehung und Fragen des Ethikunterrichts. Der vorliegende dritte Band trägt den Titel „Gott in Bedrängnis?“ In ihm geht es um die „Zukunftsfähigkeit von Religionsunterricht, Schule und Kirche“. Entsprechend diesem Untertitel ist der Band in folgende Teile gegliedert:

- „Hat der Religionsunterricht noch Zukunft?“ (Teil I)
- „Ist der christliche Glaube zukunftsfähig?“ (Teil II)
- „Werden die Schulen der Zukunft gerecht?“ (Teil III)
- „Wo liegt die Zukunft der Kirche?“ (Teil IV).

Der Band umfasst insgesamt 18 Beiträge. Vier davon sind bisher unveröffentlicht. Bis auf einen Artikel, der im Jahre 1994 erschienen ist, wurden alle übrigen Beiträge in der Zeit von 2002 bis 2009 publiziert.

Teil II unterscheidet sich von den anderen Teilen dadurch, dass es nicht um handlungsfeldbezogene Ausführungen geht, sondern um die Erörterung der inhaltlichen Fragestellung „Gott in Bedrängnis?“; dies betrifft alle Handlungsfelder. Der Verfasser schreibt dazu im Vorwort (S. 8):

„Sie (= diese Wendung) gründet in dem, was wir beobachten, nicht in haltlosen Spekulationen über Gottes An-sich-Sein, das uns als Geheimnis unzugänglich bleibt. Gott wird täglich von unzähligen Betern bedrängt, er

möge das kleine oder das große Unglück, das begrenzte und das maßlose Leid abwenden oder überwinden helfen. Wir bedrängen Gott; es ist unser ‚Gottesglaube‘, der bedrängt ist.“

In der Besprechung gehen wir zunächst auf die Lernorte Religionsunterricht, Schule und Kirche ein, um dann am Ende auf die Gottesfrage zu kommen.

1. Religionspädagogik und Zukunft

Im ersten Teil (S. 13–65) geht es in zwei Beiträgen um die Frage der Zukunftsfähigkeit des Religionsunterrichts. Hier wird gefragt, was mit religiöser Bildung gemeint ist. Es wird dargestellt, was bisher gelungen ist und herausgearbeitet, was die Stichworte für eine experimentelle Religionsdidaktik neuer Art darstellen. Die folgende Definition zeigt deutlich, was für Nipkow die Rede von der religiösen Bildung umfasst (S. 28):

„Religiöse Bildung umfasst beides, religiöses Gefühl und religiöses Urteil, ‚Sinn für‘ und ‚Begriff von‘. Oder in anderen Formulierungen: Es geht um Bildung durch ‚eintauchendes‘ und ‚distanzierendes Lernen‘, um ‚Unmittelbarkeit‘ und ‚Reflexivität‘, um die ‚erste und zweite Sprache‘ von Religion und Glauben – dies ist meine grundlegende bildungstheoretische Leitlinie.“

Das Ziel der Zukunftsfähigkeit von Religionsunterricht, Schule und Kirche wird sodann folgendermaßen beschrieben (S. 65):

„Die Weitergabe des Glaubens verläuft heute nicht mehr breit und gewohnheitsmäßig auf den früheren Gleisen im Zeichen einer fraglosen Kirchlichkeit der Bevölkerung. Menschen denken nach und wollen sich selbst bestimmen. Zukunftsfähig ist deshalb nur eine selbstreflexive Kirche mit einem uneingeschränkten Ja zu religiöser ‚Bildung‘ auf anspruchsvollem Niveau, kurz eine Kirche mit Qualität. Der Religionsunterricht von morgen hat Chancen als theologisch klarer und plausibler sowie gleichzeitig als pädagogisch guter und lerntheoretisch kompetent angelegter Unterricht.“

Im Dienste dieser Zukunftsfähigkeit werden sodann Perspektiven aufgezeigt, Wünsche geäußert und Anregungen formuliert. Auf den Seiten 33 bis 65 wird in fünfzehn Thesen umrissen, wie ein Religionsunterricht von hoher Qualität zukunftsfähig sein kann. Die Lektüre dieser Passagen kann jeder Lehrerin und jedem Lehrer nur nachhaltig empfohlen werden. Denn: sie bietet die Gelegenheit, die eigene unterrichtliche Praxis einmal vor dem inneren Auge Revue passieren zu lassen; das wiederum bietet die Möglichkeit, zu entdecken, wo Chancen zur Verbesserung des eigenen Unterrichts liegen.

2. Schule und Zukunft

Ob die Schulen der Zukunft gerecht werden, ist Gegenstand der vier Beiträge in Teil III (S. 187–262). Unter Bezugnahme auf das Konzept der „Operativ Eigenständigen Schulen“ in Baden-Württemberg geht Nipkow auf die Fragen der Qualitätsentwicklung von Schulen ein. Er arbeitet die Strategien der schulischen Eigenständigkeit, den Einsatz betriebswirtschaftlicher Erkenntnisse und den amtlichen Formalismus in der Beschreibung des Qualitätsmanagements heraus und würdigt diese Ansätze. Er bedauert, dass der Staat keine inhaltlichen Impulse setzt und entfaltet selbst sieben Leitideen für eine zukunftsfähige Schule. Dabei geht es um folgende Bereiche:

1. „Kein Jugendlicher darf verloren gehen.“
2. Lehrgesundheit und Schülersundheit
3. Gewaltprävention und Friedenserziehung
4. Ökologische Sensibilität
5. Erziehungspartnerschaft
6. Sinnerschließender Unterricht
7. Interkulturelle und interreligiöse Bildung.

Der folgende Beitrag „Kompetenzansatz und Elementarisierung“ (S. 206–230) problematisiert die Diskussion um die Bildungsstandards und den Kompetenzansatz und macht geltend, dass ein auf Messbarkeit fixiertes Qualitätsdenken der Komplexität von Problemen, um die es in Erziehung und Bildung geht, nicht gerecht werden kann. Der Autor schlägt darum eine Verbindung von Kompetenzansatz und Elementarisierung vor. Dafür greift er auf das Tübinger Elementarisierungskonzept zurück und demonstriert die Ergiebigkeit eines solchen Ansatzes beispielhaft am Thema des Schöpfungsglaubens.

Die beiden anschließenden Beiträge gelten dem aktuellen Thema des interreligiösen Lernens. Die Abhandlung „Interreligiöses Lernen im Umgang mit dem Islam“ (S. 231–282) skizziert im Blick auf die Lehrkräfte, Schulverwaltung und kirchlichen Bildungsabteilungen die Aufgaben und Probleme, die in dieser Frage in Zukunft zu bewältigen sein werden. Der Autor stellt dabei „Interreligiöse Bildung“ als eine Grundkompetenz von Bildung in Staat und Kirche heraus und zeigt auf, welche Konsequenzen sich daraus ergeben.

Der weitere Beitrag „Wahrheit und Toleranz“ geht von einem differenztheoretischen Ansatz aus und auf die beiden zentralen Fragen von Wahrheit und Toleranz ein, die zweifellos den Kern des interreligiösen Lernens betreffen.

3. Kirche und Zukunft

In den sechs Beiträgen des IV. Teiles geht es um Bildungsfragen im Blick auf den Lernort Kirche. Neben der grundsätzlichen Bestimmung des Bildungsauftrages des Protestantismus in der pluralen Gesellschaft geht es dabei weiterhin

um die Relevanz der Lerntheorie für gelingende Glaubenskommunikation und die Bedeutung der Gemeinschaft für das kirchliche pädagogische Handeln.

Als konkrete Themen werden die Fragen der religiösen Bildung durch Glaubenskurse und der Weisheit im Alter behandelt. Hinsichtlich der Glaubenskurse stellt der Autor heraus, dass es sich dabei um neue Strategien handelt, das ist ihre Stärke. Eine Gemeindebildungsarbeit für kirchendistanzierte Erwachsene in ihrer Indifferenz, Skepsis und Ablehnung wird durch die analysierten Glaubenskurse – so das Ergebnis der Analyse – aber nicht wirklich gefördert – das ist ihre Schwäche.

Im Beitrag „Religiöse Bildung für das ganze Leben“ werden Perspektiven dazu aufgezeigt, was Kinder und Jugendliche an Kompetenzen, Fähigkeiten und Haltungen brauchen, um ihr Leben im Alter zu bestehen. Das ist eine interessante Fragestellung, die meinem Wissen nach bisher so noch nicht thematisiert worden ist.

4. Gottesglaube und Zukunft

Die Beiträge von Teil II (S. 67–185) stellen den umfangreichsten Abschnitt in der Aufsatzsammlung dar. Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass sie sich von den übrigen Teilen dadurch unterscheiden, dass sie in thematischer Hinsicht nicht von handlungsfeldbezogener Art sind, sondern dass es um die Bearbeitung der inhaltlichen Frage nach Gott geht. Darum betrifft dieses Kapitel auch alle Handlungsfelder und liegt dimensional zu den entsprechenden Ausführungen in allen anderen Teilen der Veröffentlichung. Darum wird auf diesen Teil in unserer Besprechung erst an dieser Stelle, sozusagen zum Abschluss, eingegangen.

Der Autor geht hier in diesem Teil auf drei – nach seiner Beobachtung – „gesprächsbedürftige Leerstellen“ (S. 144) der Evangelischen Theologie und Religionspädagogik ein. Es handelt sich dabei um

1. das vernachlässigte Verhältnis der Theologie zu den Weltentstehungs- und Evolutionshypothesen in den Naturwissenschaften (S. 69ff.);
2. die unbeschene vorschnelle Abwertung von nicht-theistischen Gottesvorstellungen (S. 98ff.) und
3. die Scheu der Evangelischen Theologie vor Spuren natürlicher Religion und damit vor einem im Menschen angelegten ‚Sinn‘ für ‚Religion‘.

In dem Beitrag „Schöpfungsglaube, Kreationismus, Weltentstehungstheorien“ (S. 69ff) behandelt der Autor Grundlagen und Grundfragen einer Kooperation des Religionsunterrichts mit den naturwissenschaftlichen Fächern. Er bringt hier bedenkenswerte Aspekte zur Geltung, die die Frage der Weltsicht im Ganzen betreffen (S. 83):

„Zusammengefasst darf die Schule unter dem Druck des globalen internationalen ökonomischen und technologischen Wettbewerbs die Erschließung

der Vielfalt der Wirklichkeitserfahrung nicht zugunsten der ‚harten Fächer‘ abhalftern. Die ‚weichen‘ Fächer wie Literatur-, Musik- und Kunstunterricht, Geschichts- und Religionsunterricht, Politik- und Geografieunterricht, Philosophie- und Ethikunterricht, nicht zuletzt Sport und Spiel, erschließen eigenständige und eigenwertige menschliche Erfahrungsfelder, die konstitutiv zur conditio humana gehören.“

Die Empfehlungen des Autors in dieser Frage werden im abschließenden Teil der Rezension gewürdigt.

Der folgende Beitrag „Theodizeefrage und Theismuskrisis im Spiegel ostdeutscher empirischer Untersuchungen“ (S. 98ff.) greift ein Thema auf, das sozusagen einen „Dauerbrenner“ in der religionspädagogischen Praxis darstellt. Wenn eine Frage die Schüler/innen immer wieder betrifft und beschäftigt, dann ist es die Theodizeefrage. Die Thematik wird durch jüngste empirische Befunde noch einmal von einer ganz anderen Seite her neu aktuell. Der Autor diskutiert die sich aus den Rostocker Untersuchungen ergebenden Perspektiven hinsichtlich möglicher nicht-theistischer Gottesvorstellungen. Allerdings ist dies eine Thematik, für die uns noch eine intensive Diskussion bevorsteht. Immerhin hat K.E. Nipkow auf die Brisanz der Themenstellung aufmerksam gemacht.

Zu Recht macht Nipkow auf die Scheu der Evangelischen Theologie vor Spuren natürlicher Religion und damit vor einem im Menschen angelegten ‚Sinn‘ für ‚Religion‘ aufmerksam. Es ist eine wichtige Problemanzeige, die er mit seinem Beitrag „Kinder und Transzendenz – Spuren natürlicher Religion“ (S. 137ff.) gemacht hat. Die Frage einer „natürlichen Religion“ steht zweifellos auf der Tagesordnung der theologischen und religionspädagogischen Debatte in der nächsten Zeit. Der Autor hat mit Recht darauf hingewiesen, dass die deutsche Religionspädagogik die englische Diskussion zum Thema der „Spiritualität“ erst noch wirklich rezipieren muss und davon lernen kann.

In den übrigen drei Beiträgen dieses Teils geht der Autor auf die Frage des Umgangs mit Bildern von Gott im Religionsunterricht (S. 119ff.), das Thema der Kindertheologie (S. 145ff.) und die Frage der Gewissensbildung (S. 166ff.) ein. Der Umgang mit Bildern ist einerseits ein klassisches religionspädagogisches Thema (altkirchlicher Bilderstreit, Reformation), andererseits neu aktuell dadurch, dass die traditionellen direkten Abbildungen Gottes verbraucht sind und das Verbot, sich von Gott außer seiner Offenbarung in Christus kein Bild zu machen, neu bedeutsam geworden ist (S. 135f.). – Zur Frage der Gewissensbildung hatte Nipkow sich bereits mehrfach geäußert. Im vorliegenden Beitrag werden diese früheren Überlegungen zu diesem zentralen Thema weiterbedacht und „fortgeschrieben“. – Zur Frage einer Kindertheologie äußert der Autor sich hier erstmalig in dieser Ausführlichkeit. Mit der ihm eigenen systematischen Kompetenz dekliniert er das Thema nach den verschiedensten Seiten hin durch, insbesondere im Blick auf den Elementarisierungsansatz.

5. Würdigung

Auch dieser Band belegt erneut die hohe systematisch-theologische und pädagogische Kompetenz des Religionspädagogen Nipkow. Mit seinem Geltendmachen inhaltlicher Perspektiven, seinem Herausarbeiten eines klaren Profils für eine zeitgemäße religiöse Bildung und seinen Vorschlägen für die Überlebensfähigkeit des Protestantismus ist er wiederum voll mit den drängenden Fragen einer heutigen Kommunikation des christlichen Glaubens beschäftigt. Die Behandlung dieser Fragen soll hier nicht noch einmal im Einzelnen gewürdigt werden. Vielmehr soll exemplarisch auf die drei „defizitären“ Bereiche der theologisch-religionspädagogischen Diskussion eingegangen werden, die Nipkow als solche herausgestellt hat: die Frage des Verhältnisses von Schöpfung und Evolution, das Problem nicht-theistischer Gottesvorstellungen und die Scheu der Evangelischen Theologie vor Spuren natürlicher Religion.

Hinsichtlich des Verhältnisses von Schöpfung und Evolution hat Nipkow die Notwendigkeit herausgestellt, dass die Schule ihrer Aufgabe, die Vielfalt der Wirklichkeitserfahrung zu erschließen, nachzukommen hat. Er konkretisiert dies dahingehend, dass die Einübung in relations- und kontextbezogenes komplementäres Denken ebenso notwendig ist wie die Überwindung eines Entweder-Oder-Denkens durch eine zweiwertige, binäre Logik sowie die Behandlung der unterschiedlichen Formen von Wahrheitserfahrung mit daraus folgenden verschiedenen Wahrheitsansprüchen. Dementsprechend stellt er Folgerungen für die Aufgabenstellung des Religionsunterrichts heraus, die dessen eigene Weise wissenschaftlicher Rechenschaftsabgabe über Wirklichkeitserfahrungen hinsichtlich Religion, Spiritualität und Glauben betreffen (weiteres siehe S. 96).

Mit der Frage nicht-theistischer Gottesvorstellungen ist ein zweites wichtiges Problem angesprochen. Die jüngsten empirischen Untersuchungsergebnisse über Äußerungen von Jugendlichen zu ihrem Gottesverständnis machen deutlich, dass dies ein Zukunftsthema der Religionspädagogik darstellt, das überraschenderweise ebenso der katholischen Religionspädagogik zur Bearbeitung aufgegeben ist. Ein Beispiel unterrichtlicher Bearbeitung in der Oberstufe findet sich bei Gottfried Adam „E-mails zur Gottesfrage“ und Gottfried Schleinitz „Du sollst dir ein Bild machen“ im Schulfach Religion (29/2010, Heft 1/2, S. 79–109).

Auch das dritte Defizit der theologisch-religionspädagogischen Diskussion, auf das Nipkow aufmerksam macht, bedarf der weiteren Bearbeitung: die noch immer vorhandene Scheu protestantischer Theologie vor Spuren natürlicher Religion und einer im Menschen angelegten möglichen Disposition (des Menschen) für einen „Sinn für Religion“. Der umfangmäßig gesehen knappe Beitrag zum Thema stellt jedenfalls eine wichtige Aufforderung dar, die die deutschsprachige Religionspädagogik nicht überlesen und überhören sollte. Inhaltlich gesehen gilt es hier, den Weg zwischen einer gebetsmühlenartigen Wiederholung der Position einer bestimmten Variante orthodoxer Wort-Gottes-Theologie auf der einen

Seite und der Überführung und damit Auflösung der Theologie in eine Kulturwissenschaft auf der anderen Seite zu finden.

Die vorliegende Publikation ist Anlass zum Staunen darüber, in welcher anregender Weise Karl Ernst Nipkow – inzwischen 80 Jahre alt geworden – weiterhin immer wieder aktuelle Fragestellungen von Bildung in Kirche, Schule und Gesellschaft aufgreift, die Problemlagen kritisch analysiert und Beiträge zur Lösung der erörterten Fragen einbringt. Am Schluss steht ein herzlicher Dank an den Nestor der deutschsprachigen Religionspädagogik für die neuerlichen Untersuchungen zu aktuellen Fragen der Religionspädagogik und für die zukunftsweisenden Perspektiven, die darin aufgetan werden.